



INHALT

Vorwort, Einleitung, Lernziele	7
1. Historischer Überblick	17
1.1 Lernhilfe Musik – erprobt seit Jahrtausenden	27
1.2 Lernen mit Musik bei Urvölkern und frühen Hochkulturen	29
1.3 Lernen biblischer Texte in Gregorianischen Chorälen	37
1.4 Lernen mit Hymnen, Oden, Minne- und Volksgesang	43
2. Grundlagen des Lernens mit Musik	53
2.1 Wie das Gehirn lernt	55
2.2 Die Kraft der Musik	61
2.3 Lebenslanges und ganzheitliches Lernen	87
2.4 Warum vertonte Texte besser haften bleiben	95
3. Die Praxis des Lernens mit Musik	105
3.1 Freie Wahl von Themen oder Musikstilen	107
3.2 Songwirkung in Seminaren, Vorträgen und beim Coachen	111
3.3 Lernen mit Musik auch für das lebenslange Lernen	123
4. Die Probe aufs Exempel	127
4.1 Beispiele aus Schule und Hochschule	129
4.2 Anwendungen in der Weiterbildung	143
4.3 Zusammenfassung und Ausblick	157
5. Anhänge	164
5.1 Resonanz auf Coachen, Lehren und Lernen mit Musik	165
5.2 Autoren und Mitwirkende	177
5.3 Stichwortverzeichnis mit Sach- und Namensregister	183
5.4 Literatur online unter DOI 10.3224/84742403A und unter www.learnwithmusic.net	



EINLEITUNG MUSIK IN DEN OHREN

Musik ist für uns ein so selbstverständliches Kulturgut, dass wir uns über sie oft wenig Gedanken machen. Wir hören sie, sie gefällt uns – und das genügt uns zumeist. Wollen wir ihre Rolle in der Gesellschaft hinterfragen, lohnt es sich, auf Antworten zu schauen, die andere zum Teil lange vor uns gegeben haben.

Das Wesen der Musik zu ergründen ist nicht leicht. Der Dichter Heinrich Heine, eigentlich mit scharfer Zunge begabt, suchte seine Zuflucht in wolkiger Umschreibung: Die Musik, sagte er, stehe zwischen Gedanken und Erscheinung, als dämmernde Vermittlerin zwischen Geist und Materie, beiden verwandt und doch von beiden verschieden; sie sei Geist, welcher eines Zeitmaßes bedarf, aber Materie, die des Raumes entbehren kann (Heine Jahrbuch 2005: 177-188).

Nicht wenige Künstler haben der Musik göttliche Kraft attestiert: Für Johann Sebastian Bach war bei andächtiger Musik allezeit Gott mit seiner Gnade gegenwärtig (Wagner 2002); Friedrich Schiller erlebte, wie die Musik im Inneren einer Kirche vom Himmel herunterstieg (Fricke et al. 1962), und Christa Schyboll empfand umgekehrt Musik als die Kunst, die göttliche Ordnung mittels →Klangfarben an den Himmel zu malen (Schyboll 2017).

Die Musik, schrieb Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, schließe dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnenwelt, die ihn umgibt und in der er alle bestimmten Gefühle zurücklässt, um sich einer unaussprechlichen Sehnsucht hinzugeben (Aphorismen.de 2019). Arthur Schopenhauer fand Musik leicht zu verstehen und doch unerklärlich und begründete

das damit, dass sie alle Gefühle unseres innersten Wesens nachbildet, jedoch ganz ohne Wirklichkeit und fern allen Schmerzes. Musik, setzte er hinzu, drücke die Quintessenz des Lebens und seiner Ereignisse aus, aber nie diese selbst (Altenmüller 2018: 67-68).

Bettina von Arnim versuchte das genauer zu fassen. Sie wusste, dass Musik eine geistige und eine sinnliche Seite hat und beschrieb sie als Vermittlung des geistigen Lebens zum sinnlichen (www.gutzitiert.de 2019). Oscar Wilde erlebte diese Sinnlichkeit zwar als ein Gefühl von Leiden, die unseren Tränen verborgen geblieben waren (www.gutzitiert.de 2019), Vincent van Gogh aber als etwas Tröstliches.

Mehr als nur Trost erwartete Friedrich Nietzsche von der Musik; sie solle, notierte er, heiter und tief sein wie ein Nachmittag im Oktober, eigen, ausgelassen, zärtlich, ein kleines süßes Weib von Niedertracht und Anmut (Hong Wen Tsien 2004). Robert Schumann zufolge setzt der Musiker Gemälde in Töne um (www.gutzitiert.de).

Goethe zufolge ist der Musiker glücklicher als der Maler, weil er persönlich unmittelbar willkommene Gaben spendet, während der Maler nur gebe, wenn die Gabe sich von ihm absondere (www.gutzitiert.de 2019). Und William Shakespeare beschrieb die Musik als wundersame Kraft, die alles, sei es noch so stöckisch hart und voll Wut, auf Zeit verwandelt.

Musik besteht aus akustischen Ereignissen

Musik, heißt das in der Sprache unserer Zeit, besteht aus „bewusst gestalteten, in der Zeit gegliederten und nichtsprachlichen akustischen Ereignissen in sozialen Zusammenhängen“ (Kölsch 2018: 9). Für diese Definition spricht, dass Musik in zahlreichen sozialen Kontexten stattfindet und häufig auch soziale Funktionen erfüllt (Sutherland 2009, Tarr 2014, Welch 2014). Musik berührt uns →emotional, weckt und transportiert solche Emotionen und schließt uns über unsere sinnliche Seite auch unsere geistige auf, wie Bettina von Arnim aufgezeigt hat (www.gutzitiert.de). Sie bringt, wie wir heute sagen, →Intellekt und →Emotion gemeinsam zum Klingen – eine vorzügliche Basis, um Musik zu besserem Coachen, Lehren und Lernen zu nutzen.

Mit Musik zu lernen ist keine Kunst und nicht einmal ein schwieriges Handwerk. „Wo man singt“, sagt ein deutsches Sprichwort, da

lass dich ruhig nieder“ und es fügt hinzu, böse Menschen hätten keine Lieder. Natürlich stimmt das nur zum Teil.

Die Terroristen des sogenannten Islamischen Staats im Nahen Osten haben in ihrer religiösen Verblendung und in ihrem Hass Musik in Bausch und Bogen verboten. Die Nationalsozialisten missbrauchten umgekehrt ihr Horst-Wessel-Lied bei allen Gelegenheiten sogar als eine Art zweiter →Nationalhymne. Sie taten es nicht nur um aufzufallen und sich Mut anzusingen, sondern auch, um ihr nazistisches Gedankengut zu verbreiten und in den Köpfen der Menschen zu verankern. Trotz ihrer verachtenswürdigen Gesinnung taten sie damit nichts grundlegend anderes als Christen, die →Kirchenlieder singen: Sie betonten Inhalte durch die Kraft der Musik.

Deshalb handelt dieses Buch nicht vorrangig vom Singen oder Musizieren selbst. Es zeigt, wie Menschen sich auch für schwierige, abstrakte, ihnen bislang unbekannte Gedanken und Schlussfolgerungen aufschließen lassen, wenn man diese vertont anbietet. Das Buch wird zeigen, wie Menschen sich motivieren lassen, sich mit Informationen und Handlungsempfehlungen in Gestalt von →*Songs* auseinanderzusetzen. Es verdeutlicht an Beispielen, was sie dazu bringt, Inhalte im Mantel der Musik zu durchdenken, sie sich zu eigen zu machen und schließlich nach den darin ausgesprochenen Empfehlungen zu handeln. Das gelingt, indem man Informationen, die man Menschen anbietet, in →Töne setzt. „*I could control the mood of the audience*“, sagt dazu der Musikexperte Millbower, „*by simply selecting the right song*“ – Ich kann die Stimmung meines Publikums kontrollieren, indem ich den richtigen *Song* auswähle (2000, XIV). Denn wenn man etwas vertont, dann wird selbst das, was den Menschen anfangs etwas fremd und unverständlich erscheinen mag, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn Musik in ihren Ohren.

Dieses Buch zeigt im Detail, dass man auf diese Art und Weise mit mehr Freude, Engagement und Erfolg lehren kann. Und es erläutert, wie man das macht. Richtig eingesetzt weckt Musik in Menschen die Lust darauf, sich angebotene *Song*texte zu eigen zu machen, sie sogar mitzusingen und ihren →Refrain als Quintessenz im Langzeitgedächtnis zu speichern – selbst dann, wenn diese *Songs* von Themen handeln, um die viele Menschen wegen deren Abstraktheit üblicherweise einen weiten Bogen machen würden.

Musik so einzusetzen, ist das Gegenteil von dem, was Verfechter des →*superlearning* empfehlen (Krag 1989, Baur 1991, Edelmann 2007, Herrlinger 2010). Sie lassen Musik im Hintergrund von Unterricht oder Selbststudium zur Entspannung laufen und versprechen sich davon: Wer so Musik hört, so hoffen sie, wird sich weniger stark gegen das sträuben, was ein Lehrer oder eine Lehrerin, ein Trainer oder eine Trainerin oder die gerade genannten Autoren als Lernstoff anbieten. Dass solche Musik auch ablenken oder ein wenig einschläfern kann, nehmen sie in Kauf. Vertonte Texte hingegen sollen das Gegenteil bewirken und erreichen es auch: Sie machen Menschen wacher, bereiter und erfolgreicher darin, sich neues →Wissen anzueignen und es auch zu behalten. Absicht ist es wie schon erwähnt, →Intellekt und →Emotion gemeinsam zum Klingen zu bringen.

Die Musik als große Motivatorin nutzen

Coachen, Lehren und Lernen mit dieser Art von Musik ist eine praxiserprobte Methode, um sie als große →Motivatorin zu nutzen. Sie öffnet unsere Sinne, spricht ihre Zuhörer an. Das funktioniert bei Kindern und Jugendlichen ebenso wie bei Erwachsenen jeden Alters. Besonders leicht geht es, wenn die Person, die da vorsingt oder vorspielt, den Musikstil benutzt, den die Zuhörergruppe kennt, gut findet und vielleicht sogar mitsingen mag. Schon Vorschulkinder lernen leicht mit Musik. Viele von uns erinnern sich noch heute an das gesungene ABC. Warum sollten nicht auch Erwachsene von dieser Art zu lernen profitieren? Erfahrungen nicht nur aus Schulen, sondern auch aus dem Erwachsenentraining belegen in der Tat, wie verblüffend viel besser Menschen Wissen und Botschaften aufnehmen, wenn sie vertont sind (Ehrenberg 2019, Kowal-Summek 2017).

Das Spektrum dessen, was die Musik Menschen erschließt, damit sie Neues mit Freude und Erfolg annehmen und behalten, ist dabei groß: Es reicht vom Einüben der deutschen →Sprache und Grammatik mit Musik und der angeblich noch trockeneren →Mathematik über vermeintlich sperrige Managementthemen wie Innovation, Kreativität oder Mobilität bis zum finanziellen *Risk Management*: Der amerikanische *Venture Capital*-Dozent Tim Draper eröffnet jede seiner Unterrichtseinheiten mit seinem →„*Risk Master Song*“ (Draper 2007).

Dieses Buch fasst den heutigen Wissensstand zu diesem Themenfeld zusammen, reichert den Bericht mit eigenen Erfahrungen an und gibt einen Ausblick auf die Methoden und Effekte des Coachens, Lehrens und Lernens mit Musik. Es gibt bisher kein Buch, das den →Wissenstransfer über vertonte Inhalte auch mit Beispielen aus unterschiedlichen Ländern so umfassend präsentiert. Es erhebt dabei nicht den Anspruch, bewährte Unterrichtsmethoden zu ersetzen, sondern will diese sinnvoll ergänzen und so die →Behaltensrate im Lernprozess steigern. Es führt den Nachweis darüber, wie Wissen mit Hilfe vertonter Inhalte leichter zu vermitteln ist und besser haften bleibt, über mehrere Stränge:

Historische Betrachtungen zeigen, dass die Menschen seit jeher auch mittels vertonter Inhalte gelernt und Wissen gespeichert haben. Kapitel 1 erläutert das genauer.

Abschnitt 2.1 zeigt dann an Befunden der →Gehirnforschung, dass sich das Lernen durch wechselnde Anregungen der jeweiligen Hirnpartien optimieren lässt. Kapitel 2.4 erläutert, wie und warum das Lernen mit Musik Menschen neues Wissen nicht nur leichter aufnehmen, sondern auch besser behalten lässt und damit erlaubt, es zielgerechter einzusetzen. Es zeigt weltweite Anwendungen vom Kindesalter über die Schulen bis zur Erwachsenenbildung.

Ganz aktuell berichtet es über einen →Song, den das Bildungsministerium in Singapur neben Aktivitäten der Gesundheitsbehörden gegen die Bedrohung durch den →Corona-Virus einsetzt. Im März brachte auch eine Schweizer Gruppe einen Corona-Song als Video heraus, und im April tat Hans-Jürgen Boßmeyer das Gleiche.

Dieses Buch ist leicht verständlich geschrieben und bietet über Internet-Links und QR-Codes einen einfachen Zugang zu anderem Zusatzwissen. Die hier gebotenen Informationen über Songs im Unterricht richten sich gleichermaßen an Lehrende und Lernende; das Buch eignet sich deshalb auch zum Selbststudium. Es spricht natürlich Männer und Frauen gleichermaßen an und erwähnt beide Geschlechter immer wieder, wenn auch nicht auf jeder Seite. Trotzdem richtet es sich an alle Gender.